

„Dolmetscher und Justiz“ – Dolmetscher beim Nürnberger Prozess

Die Stunde Null des modernen Simultandolmetschens

Fotoausstellung des Bundesverbandes der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ), Regionalgruppe Aschaffenburg
im Landgericht Aschaffenburg

„Die Nürnberger Prozesse zur Aburteilung der deutschen Kriegsverbrecher [des Zweiten Weltkriegs] haben in jeder Hinsicht alles bisher Dagewesene in den Schatten gestellt. Vier Sieger, vier Rechtssysteme, vier Sprachen – ein Gericht.“ (aus: Karin Rumprecht in: H. Kalverkämper, L. Schippel (Hg.), *Simultandolmetschen in Erstbewährung*, Berlin 2008, S. 157)

Bereits vor der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 konkretisierten sich im Pentagon, dem Sitz des amerikanischen Verteidigungsministeriums, die Pläne für die Einberufung eines Internationalen Gerichtshofes, vor dem die Spitzen des NS-Regimes auf der Grundlage des Völkerrechts auf deutschem Boden zur Rechenschaft gezogen werden sollten. Aufgrund der starken Zerstörung Berlins und vieler anderer großer deutscher Städte bot der weitgehend unversehrt gebliebene Justizpalast in Nürnberg, einer Stadt, deren Namen untrennbar mit den Nationalsozialisten verbunden war, einen geeigneten Ort für den geplanten Prozess. In einem ersten Prozess, der vom 20. November 1945 bis zum 1. Oktober 1946 stattfand, wurden insgesamt 24 ranghohe Repräsentanten sowie mehrere Organisationen des NS-Regimes angeklagt. Bis zum Jahr 1949 folgten noch weitere 12 Prozesse mit 177 angeklagten Einzelpersonen.

Als Hauptanklagepunkte beim ersten Nürnberger Prozess einigte man sich auf: Verschwörung gegen den Weltfrieden, Verbrechen gegen den Frieden, Kriegsverbrechen sowie Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Richter aus den USA, Großbritannien, Frankreich und Russland verhängten neben Todesstrafen auch langjährige Gefängnisstrafen und sprachen drei Angeklagte frei.

Ein internationaler Gerichtshof, dessen Richter, Ankläger und Angeklagte in unterschiedlichen Rechtssystemen beheimatet waren und in vier verschiedenen Sprachen kommunizierten, war nicht nur eine juristische Herausforderung, sondern bedurfte auch einer ganz neuen Form des Dolmetschens. Natürlich gibt es, wie Wandbilder aus dem alten Ägypten belegen, seit Jahrtausenden Dolmetscher, die ein Gespräch zwischen Menschen mit unterschiedlichen Sprachen ermöglichen. Bei internationalen Konferenzen hatte man sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts auf die Verhandlungssprache Französisch verständigt. Die Alternative dazu war eine konsekutive Verdolmetschung, bei der erst der Redner sprach und danach die Verdolmetschung folgte. Für den geplanten Gerichtshof erschien aber keine der beiden Möglichkeiten praktikabel, da alle in ihrer Muttersprache hören und argumentieren wollten und eine Mehrsprachigkeit wie bislang üblich die Prozessdauer deutlich verlängert hätte.

Eine neu entwickelte Simultandolmetschanlage brachte die Lösung. Über Kopfhörer empfangen die Dolmetscher der jeweiligen Sprachen den Originalton und geben das Gehörte direkt in der Fremdsprache in ein Mikrofon weiter. Zuhörer können mittels einer Wählscheibe die von ihnen gewünschte Sprache einstellen und auf diese Weise direkt und unmittelbar dem Prozessgeschehen folgen.

Die Anforderungen an die neuen Dolmetscher waren dementsprechend sehr hoch; sie mussten ihre Muttersprache perfekt und die Fremdsprache auf höchstem Niveau beherrschen, sie benötigten eine sehr breite Allgemeinbildung und umfassendes kulturelles Hintergrundwissen in beiden Sprachen, mussten physisch und psychisch belastbar sein und sich in Tempo, Stimme und Intonation dem Redner jederzeit anpassen können.

Der erste Nürnberger Prozess setzte damit Maßstäbe für die weitere Entwicklung des Berufsstandes. Mit den dort gewonnenen Erfahrungen wurde in der Folge unter anderem die Übersetzungs- und Dolmetschabteilung der Vereinten Nationen aufgebaut. Ohne die modernen Simultandolmetschanlagen ist heute keine internationale Konferenz mehr denkbar, und auch die neueren internationalen Tribunale zur Ahndung völkerrechtswidriger Taten brauchen Simultandolmetscher, die heute jedoch vielfach zu ihrem eigenen Schutz in verdunkelten Kabinen arbeiten müssen.

Norma Keßler

Fotoausstellung des Bundesverbandes der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ), Landesverband Bayern

Fotografien: Ray d'Addario

Grundkonzeption der Ausstellung: Dr. Theodoros Radisoglou, Nürnberg

Umsetzung in Aschaffenburg: Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ), Regionalgruppe Aschaffenburg

Bildmaterial: Stadtarchiv Nürnberg, Main-Echo Aschaffenburg

Buch-, Filmmaterial: Stadtbibliothek Aschaffenburg